Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 77=97 (1931)

Heft: 2

Artikel: Winterausbildung bei uns und unsern Nachbarn

Autor: Nager

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-9970

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Man kann dem Tank nur durch Erklettern (wie vorher geschildert) beikommen oder indem man versucht, mit Handgranatenbündel die Raupenbänder zu zerreißen, um ihn bewegungsunfähig zu machen. Meistens handelt es sich aber nicht darum, mit dem Tank alleine fertig zu werden, sondern mit der nachfolgenden feindlichen Infanterie, die hinter dem Tank in Deckung folgt.

Hier wird oft ein seitliches Ausweichen nötig, weil der Tank anhält und alles durch Feuer niederhält, um so der Infanterie Feuerunterstützung für ihren Angriff zu geben.

Es handelt sich also um gleichzeitige Abwehr von Tank und Infanterie. Man hüte sich davor, zu lange in Deckung zu bleiben, weil man entweder vom Tank überfahren und erdrückt oder von der Infanterie überrascht wird. Zur eigentlichen Tankbekämpfung werden einzelne Geschütze versteckt im Zwischengelände aufgestellt. Sie dürfen sich nicht am Abwehrfeuer der übrigen Batterien beteiligen.

(Fortsetzung folgt.)

Winterausbildung bei uns und unsern Nachbarn.

Von Hauptmann *Nager*, Instr.-Of. der Infanterie.

Historisches.

Der Skilauf kam durch die Völkerwanderung von Asien nach dem heutigen Skandinavien. Einwandfrei genaue Kunde von kriegerischer Verwendung des Skilaufes gibt uns Saxo Grammaticus (gest. 1204). Er erzählt, wie die Finnmarker auf Skis die gut bewaffneten Krieger des dänischen Königs in der Gegend des weißen Meeres im Norden des heutigen Rußland besiegten. In einer Schlacht bei Oslo im März 1200 verwendete König Sverre Skifahrer als Kundschafter, die die Stellungen des Feindes festzustellen hatten.

Im Mittelalter werden Skifahrer in den Heeren von Schweden und Finnland und später auch von Norwegen verwendet. So unterhielt König Gustav Vasa ein Skifahrerkorps im nördlichen Schweden. Er schrieb 1556, daß er diese Skifahrer gut als Kundschafter verwenden konnte, da sie sehr flink seien und 30 Meilen im Tag laufen könnten. Im nordischen 7-jährigen Kriege (1563—70) verwendeten vor allem die Schweden im Heere Skifahrer in großer Zahl. Im Jahr 1590 machten die Russen einen Einfall in Finnland. Sie kamen in tiefen und lockern Schnee. 600 skifahrende finnische Bauern schlugen das russische Heer. Jakob de la Gardie, ein schwedischer General, zog 1610 gegen Moskau und Nowgorod. Er hatte 4000 Skifahrer in seinem Heer.

Im 17. Jahrhundert treffen wir die norwegischen Skifahrer in direktem Kampf gegen schwedische Kavallerie. So vernichtete eine norwegische Skiläuferabteilung von einem Leutnant und 16 Mann eine 200 Mann starke schwedische Kavallerie-Abteilung.

Nach und nach wurden die Skiläufer zu einem besonderen, starken

Kontingent des norwegischen Heeres und ein Reglement von 1710 schrieb vor, daß diese Abteilungen zusammengesetzt werden sollen „aus den besten und raschesten Männern, die zu finden seien und die gutwillig und mit frischem Mut sich dazu hergeben wollen". In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts besaß Norwegen 6 Ski-Kompagnien zu je 100 Mann und einige Jahre später wurde ein Dragoner-Regiment in weitere 4 Ski-Kompagnien umgewandelt. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erhielten diese Skitruppen feldgraue Uniformen.

Weiter besonders erwähnenswert ist die Tätigkeit der norwegischen Skitruppen im Krieg gegen Schweden 1808/09. Zu Beginn des Krieges besaß Norwegen rund 3000 gut ausgerüstete Skisoldaten, die, wie die Chronik sagt, „jeden Pfad an der Grenze kannten". Die Schweden wurden von diesen Skitruppen in Front und Rücken zugleich angegriffen, 300 Mann gefangen und die übrigen aufgerieben. Dieser Kampf von norwegischen Skitruppen war die letzte kriegerische Tat von Bedeutung vor dem Weltkrieg, es trat also eine Pause von über 100 Jahren ein.

Was hätte in diesen 100 Jahren mit Skitruppen gemacht werden können? Alle Kenner des militärischen Skilaufes sind sich darüber einig, daß es um das napoleonische Heer 1812 in Rußland besser bestellt gewesen wäre, wenn Skitruppen die Aufklärung besorgen oder den Rückzug hätten decken können. Und in einem Artikel im Jahrbuch des S. S. V. von 1912 betont Oberst Egli, daß bei Verwendung von Skifahrern im Krieg 1870/71 die Bourbaki-Armee einerseits und die Schweizer-Armee anderseits weit besser daran gewesen wären. In Japan wurde der Militärskilauf auch erst eingeführt, nachdem bei einem Wintermanöver im dortigen Gebirge eine größere Zahl von Offizieren und Soldaten in Schnee und Kälte umgekommen waren. Und jene Balkantragik von 1878/79, die wir alle kennen aus unserer Schulzeit unter „Es ist alles ruhig am Schipkapaß", hätte sich nicht in solchem Ausmaß abgespielt bei Vorhandensein von Skitruppen. Und daß die Russen im ersten Kriegswinter den österreichischen Skitruppen keine solchen entgegenstellen konnten, ist ihnen bekanntlich teuer zu stehen gekommen. Aehnliches ist zu sagen von Enver Pascha, dem im Winter 1914/15 der Marsch durch das Kaukasusgebirge mißlang infolge Mangels an Spurtruppen auf Skis und gebirgsgewohnter Leute überhaupt, wobei er bei diesem alpinen Wagnis von 90,000 Mann 78,000 meist infolge alpiner Verluste einbüßte.

Die Entwicklung bei unsern Nachbarn.

Frankreich: Die militärische Verwendung des Ski verdankt Frankreich der Initiative und Propaganda einiger, vornehmlich jüngerer Offiziere, die vor allem durch den deutschen Militärskilauf in Vogesen und Schwarzwald angeregt wurden. Die bekannten deutschen Skibücher von Paulcke, Hoek und Czant wurden ins Französische übersetzt. Frankreich begann dann Offiziere nach Norwegen abzukommandieren zum Studium des dortigen Militärskiwesens. 1901/02 wurden die ersten

Militärskikurse durchgeführt und 1903 die erste „école normale de Ski" in Briançon gegründet, sowie ein Reglement für Skiausbildung herausgegeben. Als die Sache nicht recht vorwärts ging, ließ Frankreich norwegische Offiziere als Skiinstruktoren kommen. Die nordischen Offiziere instruierten nicht nur den Skilauf, sondern auch dessen Verwendung für den Krieg, sowie die Skifabrikation. Diese Normalskischule von Briançon hatte schon zu Anfang 21 Instruktoren. Jeden Winter hatten die Truppen der Alpen und des Jura mehrere Mann pro Kp. dorthin abzukommandieren. Weiter ging Frankreich dazu über, zu Instruktions- und Demonstrationszwecken um 1910 herum italienische Alpinipatrouillen und später schwedische und norwegische Patrouillen nach Frankreich kommen zu lassen. Der Skiunterricht im „centre" von Briançon wurde vorab den „chasseurs alpins" und „chasseurs des Vosges" gegeben. Schon 1911 übten z. B. 150 Mann starke Skidetachemente in den Vogesen. Als nächste Truppen kamen die Geb.-Art. von Grenoble und Briançon und die Fest.-Art. von Belfort dran, sowie ein Teil der Dragoner. Bald ging Frankreich dazu über, in den Vogesen die Jugend auf Gratisskis durch Offiziere heranzubilden. Kurz vor Kriegsausbruch erhielt die französische Militärskiausbildung einen einflußreichen Verfechter in General Courbebaisse, dem Kdt. eines alpinen Korps, der sich vom Ski bei der Armee viel versprach. Er schrieb: „Der Ski ist ein neues Kriegsmittel, geradezu geschaffen, um auf der ganzen Front einen Guerillakampf zu entfachen."

Zu Beginn des Weltkrieges war Frankreich im Skilauf relativ gut ausgerüstet. Im Herbst 1914 kaufte es in der Schweiz und in den nordischen Ländern eine Menge Skis außer seiner eigenen Fabrikation. Trotzdem waren den Alpenjägern im Weltkrieg im allgemeinen wenige Erfolge beschieden infolge einer schlechten Organisation. Die skikundigen Leute wurden nicht von Anfang an für den Winterkrieg in Reserve gehalten und so fielen eine bedeutende Zahl der besten Offiziere und Mannschaften schon in den Sommermonaten 1914. Brauchbarer Ersatz war nur ungenügend vorhanden, um den deutschen Skisoldaten wirksam entgegentreten zu können. Frankreich hat seine Lehren aus dem Weltkrieg auch nach dieser Richtung gezogen und dementsprechend sein Militärskiwesen nach dem Krieg ausgebaut. 1921 errichtete der französische Generalstab neuerdings in Briançon ein „Centre d'études de montagne", dem 1923 das von Grenoble folgte. Als Zweck wird angegeben „Studium und Vorschläge für Kampfverwendung von Skifahrern" und „Ausbau der Ausbildung". Vor allem finden im „centre" von Grenoble jeden Winter eine Reihe theoretisch-praktischer Kurse statt, vorab für Offiziere aller Grade. Praktisch wird „Militärskilauf" als besondere Technik, die nach unsern Begriffen noch zu stark nordisch und zu wenig alpin ist, theoretisch werden vor allem „Die Operationen der italienischen Alpentruppen im Krieg 1915/18" behandelt. Immerhin steht fest, daß wohl wegen des traditionellen französischen Kults, der Ueberbetonung der „méthode", die Verwendung von Skitruppen

noch lange nicht die mögliche Stufe erreicht hat, wie dies z. B. bei den Italienern der Fall ist. Die Franzosen legen sehr großen Wert auf die methodische Skiausbildung und entsprechend wenig auf die *militärische* Verwendung des Skisoldaten. Das französische Reglement sieht die taktische Verwendung von Ski*gruppen* mit Karabinerwaffe vor. Nur in ganz speziellen Fällen haben Skiabteilungen Zugstärke mit Lmg., wenn nötig unter Zuteilung von Mg. und Begleitgeschützen.

Deutschland: Am 10. März 1892 schrieb die „Weser Zeitung" in Goslar (Harz). „Beim hiesigen Füsilierbataillon ist das Laufen auf Schneeschuhen befohlen worden. Allenthalben sah man dieser Tage Gemeine, Uof. und Feldwebel auf der Schneefläche leicht dahingleiten." Es ist das der Anfang der militärischen Skiübungen des deutschen Heeres, also 1892, 10 Jahre früher als Frankreich. Diese Versuche befriedigten dermaßen, daß das preußische Kriegsministerium sofort den Skilauf bei den Kriegsschulen, Kadettenkorps und Uof.-Schulen einführte. Allerdings fehlte es in der ersten Begeisterung auch nicht an zu großem Optimismus und an Uebertreibungen, indem sogar Gardegrenadiere sich in Berlin-Grunewald auf Skis versuchten. Die in der Ebene erlebten Enttäuschungen mit Skis und die Erklärung eines maßgebenden Sommeralpinisten und Offiziers (des spätern Oberst Steinitzer, der dann im Krieg ein alpin geschultes Schneeschuhbataillon führte), die Skis seien in den Alpen unbrauchbar, ließen den deutschen Militärskilauf bis zum Winter 1914/15 über Versuche nicht hinauskommen. Die Skiklubs, vorab die süddeutschen waren es, die vor dem Krieg trotzdem ausdrücklich für die Heranbildung von Skiläufern für das Heer zu arbeiten begannen, und sie brachten es denn auch schließlich dazu, die Zusammenarbeit von Zivilsportverein und Armee zu garantieren in einer Organisation analog der Militärdelegation des S. S. V. Im Rahmen der zivilen Rennen wurden Militärpatrouillenläufe durchgeführt ähnlich wie bei uns. Der deutsche Skiverband stimulierte den Militärskilauf weit mehr, als die Armee selbst es tat. Er erklärte in seinen Statuten als eine seiner Aufgaben „*Ausbildung von Skiläufern für das Heer*". Der Antrieb zur Militärskiausbildung im deutschen Heer kam sogar auch vom Ausland. Beim internationalen Skikongreß 1912 stiftete Schweden den „Schwedenbecher" mit der ausdrücklichen Bestimmung „zur Förderung des deutschen Heerschneelaufes". Man erklärte diese schwedische Geste als „allgemein germanische Abwehrrüstung gegen Rußland". Als Grund für seine stark betonte Förderung des Militärskiwesens gab der Deutsche Skiverband 1914 u. a. an: „Wir sind der Ansicht, daß der Skilauf für die nationale Verteidigung von großer Bedeutung werden kann. Durch den Skilauf sehen wir ein Geschlecht heranwachsen, das einst in ernsten Stunden dem Rufe des Vaterlandes voll Kraft und Stärke wird folgen können." Diese große Sprache redete Zivil zu Militär. Diese Voraussage sollte bald zur Tatsache werden.

Der *Weltkrieg* brach aus. Und sofort ging man daran, ein freiwilliges Skikorps zu bilden. In dem Aufruf an die Bayerischen Skiläufer

stand u. a. folgendes: „Der Winter ist nahe! Zum erstenmal seit der *Ski* unsere Berge durcheilt, ruft uns Skiläufer das Vaterland. Ein Winterfeldzug nach zwei Seiten, in schneebedeckten Gebieten, steht uns bevor und unsere Gegner sind als Skiläufer wohl gerüstet. Wo Schnee liegt, da ist die Beweglichkeit der Fußtruppen, der Radfahrer und Reiter erschwert oder ganz unmöglich; nur der Skiläufer ist frei und flink. Ein sehr hoher Prozentsatz der bayerischen Skiläufer steht schon im Feld, ist aber an die Truppenteile gebunden und für die Verwendung in schneebedecktem Gebiet nicht abkömmlich. Darum *Freiwillige* vor!" Aus diesen freiwilligen Skikorps unter späterm Zuschuß der skikundigen Soldaten aller Waffen schuf das deutsche Heer *Schneeschuhbataillone*, zuerst das *Bayerische* Schneeschuhbataillon Nr. 1, unter Major Steinitzer (4 Kpn.). Bald darauf entstand das für den Osten bestimmte preußische Schneeschuhbataillon Nr. 2, unter Hptm. Paulcke zu 6 Kompagnien. *Württemberg* stellte seine eigene „Württembergische Schneeschuhkompagnie Nr. 1" auf.

Den Krieg auf Skis haben die Franzosen eröffnet. Ihre Skipatrouillen in weißer Ueberkleidung traten schon Ende Oktober 1914 auf den Vogesenkämmen auf. Dazu hatten die Franzosen besondere Veranlassung, weil sie von Anfang an den schneereichern Teil der Vogesen besetzt hielten. Die erste Meldung vom Kampf französischer Skitruppen gegen deutsche Fußtruppen brachte der Londoner „Daily Telegraph". Er schrieb: „Eine Kompagnie Franzosen auf Skiern hat sich bei den Kämpfen östlich von St. Dié am 31. Dezember als äußerst wichtiger Faktor bei den Bergkämpfen erwiesen. In kleinen Gruppen kletterten die Soldaten an den schneebedeckten Höhen umher. Einige fielen. Die andern nahmen unter Deckung von Gebüschen die Bergspitze. Beim Abstieg auf der andern Seite eröffneten sie auf deutsche Truppen ein heftiges Feuer."

Erst später, nach Mitte Januar 1915, kurz vor den großen Schneefällen, trafen die deutschen, d. h. die bayerischen und württembergischen Skikompagnien in den Vogesen ein. Sie kamen naturgemäß in die höchsten Regionen (Vogesen bis 1400 m).

Im nachstehenden sei auf die Art der Verwendung dieser Skitruppen einerseits in den Vogesen und weiter an den Gebirgsfronten überhaupt verwiesen. Sie stellten Feldwachen und nahmen als Vorpostierungen und Patrouillen Fühlung mit dem Feind. Sie brachten wichtige Aufklärungsresultate und Gefangene mit zurück. Sie führten zahllose Nachtpatrouillen aus; dies nicht selten weit hinter die vordersten gegnerischen Linien. Sie waren in manchen Fällen einzig brauchbare Verbindungsorgane. Mit Vorliebe wurden kleine Skipatrouillen als Beobachtungsorgane auf aussichtsreichen Höhen verwendet. Sie zeichneten sich weiter aus durch rasche Ueberbringung von Meldungen, als wertvolle Grundlage der rechtzeitig zu ergreifenden Maßnahmen. Sie lieferten erfolgreiche Handstreiche durch überraschendes Erscheinen, vor allem unter Ausnutzung von Nebel, Nacht und Schneesturm, den besten

Vorbedingungen für erfolgreiche Handstreiche; dies dann allerdings mehr in den Karpathen als in den Vogesen. Wertvolle Dienste leisteten sie z. B. im Stellungskrieg der Vogesen als Telephonpatrouillen. Die Skitruppen haben im allgemeinen den Forderungen entsprochen, die man zu Beginn des Krieges an sie stellte.

Die Württemberger als die ersten Deutschen kamen zuerst in die Gegend des Großen Belchen und des Hartmannsweilerkopf. Ihre erste Aufgabe war eine Aufklärung der gegnerischen Stellung am Fuße der Vogesen, denn oben waren nur geringe Postierungen wegen der Schwierigkeiten des Nachschubes. Diese erste Rekognoszierung gelang bei Verlust eines Skiläufers. Die Postierungen der Franzosen, die am Judenhutgipfel festgestellt wurden und die deutsche Artilleriebeobachtung daselbst bedrohten, wurden anfangs Februar auf Grund dieser Erkundigung von 2 Zügen dieser Kompagnie angegriffen und nach halbstündigem Kampf zurückgeworfen. Der deutsche Heeresbericht vom 4. Februar 1915 meldete: „In den Mittelvogesen hat das erste Gefecht einer Schneeschuhtruppe gegen französische Jäger stattgefunden, das erfolgreich für uns verlief.“ Und der französische Bericht lautete kurz: „Es gab eine Begegnung zwischen Skipatrouillen.“ Aehnlich war die Tätigkeit der Bayerischen Skitruppen. Der Kommandant des Schneeschuhbataillons 1 (Steinitzer) schrieb: „Mit den Leistungen unserer Schneeschuhtruppen sind die vorgesetzten Stellen sehr zufrieden.“ Ueber ein Gefecht im Lauchtal sagte der französische Heeresbericht vom 15. Februar 1915: „Im Rempsbacher Walde führten unsere „Skieurs“ einen glänzenden Gegenangriff (gegen Nichtskifahrer der Deutschen) an den Abhängen des Längenfeldkopfes aus.“ Ungefähr zu gleicher Zeit besagte eine französische Meldung: „In der Nähe von Sennheim fand der erste Bajonettkampf von Soldaten auf Skis statt. Unsere Abteilung bestand aus 2 Offizieren und 40 Mann, denen von den Deutschen der Rückzug abgeschnitten worden war. Es entstand ein furchtbarer Zweikampf.“ Im März 1915 erschien ein Bericht aus dem großen deutschen Hauptquartier, der den deutschen Schneeschuhtruppen für ihre glänzenden Leistungen in den Wintervogesenkämpfen hohes Lob spendete. Diese Beispiele ließen sich in großer Zahl vermehren.

Im Sommer 1915 wurden diese Schneeschuhbataillone in Geb.-Bat. umgewandelt unter starker Vermehrung der Bestände. So wurde aus der Württembergischen Schneeschuhkompagnie mit 1 Mg.-Zug mit der Zeit ein Geb.-R. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist die Tätigkeit des deutschen Alpenkorps an der italienischen Front.

Nach dem Krieg hat sich Deutschland dessen Lehren zunutze gemacht und läßt in den Geb.-Truppen der Reichswehr dem Militärskilauf größtmögliche Pflege angedeihen. Sein neues Reglement „Ausbildungsvorschrift für die Gebirgstruppen“ ist aller Beachtung wert.

Oesterreich-Ungarn. Die Entwicklung des Militärskiwesens setzte

dort schon vor 1890, also vor Deutschland ein. Es hatte *für* sich und den Nachbarn *voraus*, vor allem Deutschland, den Gebirgsreichtum und erste Skipioniere, von denen der bekannteste Zdarsky war (der Begründer der sog. Lilienfelder Technik des Fahrens mit einem langen Stock), der besonders auch für die Militärskiausbildung eintrat. Daß schon 1908 unter der Aegide von Zdarsky ein Reglement erschien: „Anleitung für den Gebrauch und die militärische Verwendung der Ski und Schneereifen," ist deutlicher Hinweis darauf, daß Oesterreich schon früh mit der Kriegsverwendung des Skilaufes rechnete. Die Skiausbildung wurde schon 10 Jahre vor dem Krieg auf breiter Basis betrieben, sodaß Oesterreich-Ungarn zu Kriegsbeginn weitaus am meisten ausgebildete Skisoldaten von allen mitteleuropäischen Heeren besaß. In diese Zeit vor dem Krieg fällt die erfolgreiche Tätigkeit der berühmten, noch jungen und dementsprechend leistungsfähigen Skipioniere, Hptm. Czant, Hptm. Bilgeri, Hptm. Rosmann, Hptm. Wahl. Aus der Erkenntnis heraus, daß zur guten Verwendung von Skitruppen auch die höhern Führer einschlägige Erfahrung haben müssen, begann Oesterreich-Ungarn 1911 mit der Durchführung von Ausbildungskursen für Gst.-Offiziere.

Die Skitruppen Oesterreich-Ungarns im Verein mit deutschen Skitruppen (2. Bat. Paulcke) fanden nützliche Verwendung in der Karpathenschlacht 1914/15, der größten Schlacht, die im winterlichen Gebirge jemals geschlagen wurde, wo dem russischen Heereskoloß 34 Infanterie-Divisonen der Mittelmächte gegenüberstanden. Weiter kamen sie zur Verwendung in den Schlachten zwischen den Rumänen und den Armeen Falkenhayn's und Arz' in den bis 2500 m hohen Südkarpathen. Diese letztern Kämpfe sind die bewegungsreichsten Hochgebirgskämpfe der Weltgeschichte.

In den Karpathen waren die Skitruppen besser dran, als in den Vogesen, da diese ein schöneres und schneereicheres Skigebiet sind und der Krieg dort nicht immer, vor allem nicht von Anfang an Stellungskampf war. Die Art der Karpathenkämpfe, von denen ein amtlicher Bericht sagt, daß sie sich „als Unternehmungen kleinern Stils in oft weit getrennten, einsamen Tälern charakterisierten" war der Verwendung von Skitruppen sehr günstig.

Die Organisation der Oesterreich-Ungarn war anders, als die der Deutschen (geschlossene Einheiten und Bat.): Sie hatten in jedem R. und Bat. eigene Skiläuferabteilungen, die sofort zur Stelle waren, wenn ihre Verwendung nötig wurde. Daneben wurden dann bei den Oesterreichern noch besonders stärkere Skiabteilungen aufgestellt, die als selbständige Truppen in den Kampf eingriffen. Ueber die Tätigkeit der Skitruppen in den Karpathen schrieb der Oesterreichische Offizier und Schriftsteller Roda-Roda in der „Neuen Freien Presse": „Besonders zu Anfang, als die Front noch nicht geschlossen war, leisteten Skikompagnien Vortreffliches in jenen Diensten, die sonst der Kavallerie zufallen. Und als die Schlacht dann zum Stellungskampf erstarrt war, hatten

die Ski-Kpn. Lücken der Infanterielinien rasch zu füllen und bis zum Eintreffen von Reserven zu halten, den Melde- und Verbindungsdienst *hinter* der Front zu besorgen und das Aufsuchen von Verwundeten, Kranken, Verirrten, Erfrorenen, Beheben von Telephon-Drahtbrüchen etc. zu bewerkstelligen.“ — Nach amtlichen Berichten hatten die österreichisch-ungarischen Skitruppen als *Gefechtspatrouillen* viele Erfolge. Ihre weißen und blaßgrünen Schneemäntel oder Ueberkleider kamen Ihnen dabei sehr zu statten. So nahm eine Skipatrouille der St. Pöltener Landwehr eine russische Feldwache aus und lieferte eine ganze Kp. russischer Gefangener ab. Die Vernachlässigung des Skilaufes durch die Russen kam natürlich den österreichisch-ungarischen Skitruppen sehr zugute. Ein Patrouillenführer berichtet, daß den beweglichen routinierten Skiläufern die Russen auch in der Verfolgung ohnmächtig gegenüberstanden und daß in dem tiefen Schnee auch größere Truppen der Russen erfolgreiche Einschließungen nie zustande brachten.

Es erging den deutschen Skitruppen in den Vogesen und den Oesterr.-Ungarn in den Karpathen, wie unsern Militärskiläufern, sie wurden anfänglich etwas über die Achseln als „Sportsvereine“ angesehen. Als aber einmal ihre Leistungen vorlagen, wurde der Spruch geprägt, „die Skitruppen machen alles“. Und nicht selten machten sie auch alles und zwar unter fast übermenschlichen Anstrengungen. Hier wurde aus dem sogenannt „unsoldatischen“, belächelten Sportsgeist Kapital geschlagen. Beispiele gäbe es die Menge. Vor allem waren die Leistungen der Mg.-Trupps hervorragende. Eine glänzendere Rechtfertigung für die Verwendung von Skitruppen gibt es wohl nicht als die anfangs März von der Front von höchster Stelle eingetroffene Meldung, „daß andauernd strenges Winterwetter lediglich die Tätigkeit von Skipatrouillen begünstige“. Zu gleicher Zeit erschien ein Bericht des Großen Hauptquartiers über die Karpathenkämpfe mit einem besonderen Abschnitt über die Skitruppen, wo es u. a. hieß: „Bei den bisherigen Kämpfen und Gefechten der zusammengesetzten deutsch-österreichisch-ungarischen Armee haben sich die Skikompagnien außerordentlich bewährt. Die Nahaufklärung ist von den Leistungen der Schneeschuhpatrouillen abhängig. Der Infanterist würde Stunden gebrauchen, während die Schneeschuhpatrouille die Strecken in kürzester Frist zurücklegt. Auch zu überraschender Feuerwirkung von den Paßhöhen oder seitlich gelegenen Bergrücken sind diese Abteilungen von großem Wert.“

Aehnliche Beispiele ließen sich anführen von der österreichisch-italienischen Front.

Nach dem Kriege hat Oesterreich in seinem kleinen Bundesheer der Skiausbildung hohe Unterstützung entgegengebracht wie der Alpinausbildung überhaupt. Es besitzt eine sehr gute Alpinvorschrift.